

Prof. Dr. Ute Stoltenberg

21. September 2020

KITA21-Auszeichnungsveranstaltung Hamburg



Festvortrag

„Räume schaffen, Fenster öffnen“

Bildungsräume und Perspektiven im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung in der Kita ermöglichen

Über den Titel meines Vortrags haben die Organisatorinnen der S.O.F. Umwelstiftung **„Festvortrag“** gesetzt.

Und das nutze ich jetzt:

Ja, es ist ein Fest, wenn wir Gelegenheit haben zu würdigen, dass sich wieder so viele Fachkräfte in Kitas ganz bewusst dafür entschieden haben, ihre Arbeit so zu gestalten, dass Kindern zukunftsfähiges Denken und Handeln nahegebracht wird. Ein Glückwunsch an die ausgezeichneten Lernorte der Zukunft und Dank zugleich: Denn Sie sind Vertreterinnen von Orten, die nicht nur Kinder brauchen, sondern die wir alle als Teil der Gesellschaft dringend benötigen.

Für mich ist das eine besondere Freude. Einige von Ihnen wissen, dass ich Kita21 sozusagen 2009/2010 mit auf die Welt gebracht habe. Es ist überhaupt nicht selbstverständlich, dass ein Modellprojekt, das zeigen wollte, wie man Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in Kitas praktizieren kann, nach 10 Jahren immer noch lebt. Und nicht nur das: Kita21 ist ein national und international beachtetes Beispiel dafür geworden, wie man durch Fortbildung, Beratung und öffentliche Aufmerksamkeit Kitas ermöglichen kann, sich an der großen Aufgabe einer nachhaltigen Entwicklung zu beteiligen. So ist diese Veranstaltung auch ein Fest für die S.O.F. Umwelstiftung. Ich denke, es ist auch in Ihrem Sinne, wenn ich der S.O.F. Umwelstiftung dafür danke, dass sie mit so viel Einsatz die Arbeit weiterentwickelt

und breit verankert hat und nicht nachlässt, dafür Mittel und politische Unterstützung einzuwerben.

Ja, es ist ein Fest, wenn wir uns heute als Teil eines großen weltweiten Netzwerks von pädagogischen und nicht pädagogischen Fachkräften in der frühkindlichen Bildung fühlen dürfen, die weltweit daran arbeiten und sich darüber austauschen, wie Kitas durch Bildung eine nachhaltige Entwicklung fördern können. Ich habe mich gerade gemeinsam mit Barbara Benoist-Kosler an einem Buch beteiligen dürfen, das dem Erfahrungsaustausch über Praxis und Forschung zu „frühkindlicher Bildung für Nachhaltigkeit“ dienen soll – mit Beteiligten aus Australien, Norwegen, Schweden, Indien, der Türkei, Canada, den USA, Korea, China, Japan, den Niederlanden, Neuseeland, Österreich und Deutschland. Bei aller Verschiedenheit der Ansätze und Ideen wird dabei die gemeinsame Aufgabe deutlich: Kinder als Beteiligte an dem notwendigen gesellschaftlichen Wandel ernst zu nehmen, ihnen Denk- und Sichtweisen, Erfahrungen, grundlegende Einsichten und Fähigkeiten ermöglichen, die Voraussetzung für die gemeinsame Aufgabe gesellschaftlicher Veränderung im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung sind. Kein schlechtes Gefühl, mit dieser Aufgabe nicht allein zu sein.

Dass sich etwas ändern muss, wissen wir alle. Die Verabschiedung zentraler Nachhaltigkeitsziele durch die Weltgemeinschaft hat die Dringlichkeit unterstrichen. Die Problemfelder einer nachhaltigen Entwicklung gehen uns persönlich an – das ist sicher auch Ihre Erfahrung, wenn Sie Projekte dazu gemacht haben: Klimawandel, Verlust von biologischer Vielfalt, Schädigungen unserer Lebensgrundlagen wie Boden, Luft, Wasser; Verlust kultureller Vielfalt und dadurch auch von Wissen, Sichtweisen, Lebensformen, die uns bereichern können.

Aber wie man Kindern ermöglicht, diese komplexen Zusammenhänge wahrzunehmen, sie dafür offen und vor allem auch handlungsfähig macht, ist eine herausfordernde Aufgabe.

Meine erste Antwort: Räume schaffen!

Meine zweite: Fenster öffnen!

Ich habe diese beiden Strategien ausgewählt, weil ich daran zeigen kann, dass Bildung für eine nachhaltige Entwicklung viel mehr ist und kann als auf wichtige Gegenwarts- und Zukunftsthemen aufmerksam machen.

Räume schaffen!

Ich fange bei den **konkreten Räumen** an: Wir wissen: Räume strukturieren unsere Welt. Sie eröffnen Möglichkeiten oder begrenzen Erfahrungen – mit Dingen, zwischen Menschen, mit anderen Kreaturen. Sie wirken auf uns ein, oft unbemerkt, sie "sagen" Kindern, was man von Ihnen erwartet oder was man verbietet.

In der frühkindlichen Bildung hat die Reggio-Pädagogik diese Einsichten genutzt und den Raum als 3. Erzieher einbezogen.

Die Frage ist nur: welche Botschaften sollten Räume denn aussenden, welche Erfahrungen sollten ermöglicht und angeregt werden? Da kann das Konzept „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ mit seiner Werteorientierung und seinen Zielsetzungen ein guter Kompass sein:

- Ein Raum kann so gestaltet sein, dass gegenseitige Aufmerksamkeit, Respekt für Sichtweisen und Wissen von anderen, gemeinsame Erfahrungen und Handeln angeregt und ermöglicht werden. Denn: eine nachhaltige Entwicklung erfordert gemeinsam handeln zu können.
- Räume sollten offen sein – für sinnvolle begründete Umgestaltung, für Ausprobieren und Reflektieren von neuen Raumnutzungsideen gemeinsam mit den Kindern unter Perspektiven einer nachhaltigen Entwicklung. Denn: eine nachhaltige Entwicklung erfordert diese Haltung des Experimentierens, Suchens und gemeinsam nach neuen Lösungen suchen.

Aber Kinder machen ihre Erfahrungen mit der Welt ja nicht nur in Gruppenräumen. Wenn Sie durch Beschaffung und Wirtschaftsweisen schon Beiträge zu einer nachhaltigen Entwicklung leisten (sei es durch Beleuchtung, durch eine eigene Küche mit der Chance selbst zu kochen, durch Vermeidung von Verpackung, eine Nähwerkstatt oder den Tausch von Büchern und Spielzeug mit anderen Kitas – alles Beispiele aus Ihrer Praxis, die ich als Jury-Mitglied in Ihren Bildungsvorhaben gelesen habe), dann kann man sie auch als vortreffliche Bildungsanlässe nutzen. Denn Kinder erleben so einen Alltag im Sinne nachhaltiger Entwicklung, über den man gemeinsam reden, darüber nachdenken und darüber ggf. sogar gemeinsam weitere Gestaltungsmöglichkeiten im Alltag entdecken und praktizieren kann.

Natürlich gehört auch die Aufmerksamkeit für Außenräume dazu, in denen man Beziehungen zu anderen Kreaturen, zu natürlichen Prozessen, zu Lebensgrundlagen wie Boden aufbauen kann – und die Aufmerksamkeit für Orte, an denen man sich dem menschlichen Zusammenleben zugehörig fühlen kann, weil man z.B. etwas über die Menschen und Dinge im eigenen Gemeinwesen erfährt.

„Räume schaffen“ meine ich aber auch **im übertragenen Sinne**:

Nachhaltige Entwicklung sucht nach einer Vision, nach einer wünschenswerten Zukunft, nach neuen Wegen im Umgang mit den Menschen, mit der Natur, mit den Dingen. Kreativität im Denken und ästhetische Ausdrucksformen sind in dieser Vorstellung notwendige produktive Strategien, um eigenen und gemeinsamen Sichtweisen, Suchprozessen, spielerischen Überlegungen Raum zu geben und neuen Ideen für ein gutes Leben und für den sorgsamen Umgang mit dieser Erde Ausdruck zu verleihen. Sie gehören zur Persönlichkeitsbildung im Sinne nachhaltiger Entwicklung. Für diese Haltung der Welt gegenüber brauchen Kinder Zeit und Raum – aber auch Anregungen und Unterstützungen. Viele Kinder – aber auch Erwachsene – müssen ja erst einmal ermutigt werden selbst zu denken und etwas Neues zu wagen.

Das ist schon eine Überleitung zu meiner nächsten Aufforderung.

Fenster öffnen!

Das heißt, den Blick freigegeben auf Sichtweisen und Denkweisen, Haltungen, die für eine nachhaltige Entwicklung unverzichtbar sind.

Ganz zentral ist die eben angesprochene Haltung, sich ermutigt und befähigt zu fühlen, sich auf etwas Neues einzulassen und etwas anders als bisher zu machen. Wir nennen das im Konzept Bildung für eine nachhaltige Entwicklung **transformatives Denken**, also ein Denken, das Veränderungen auf den Weg bringen kann.

Schon früh lässt sich die Erfahrung ermöglichen – also ein Fenster öffnen -, dass man, bevor man etwas realisiert, über Folgen und Alternativen nachdenkt, dass man sie malt, baut, spielend erprobt und sich darüber austauscht. Dazu gehört auch, dass man neue Wege mit anderen auslotet und erprobt; Kinder können sich bereits früh in andere Menschen ebenso wie in ihre nicht-menschliche Umgebung hineindenken und sich vorstellen „Was wäre wenn...“ So lässt sich schon bei Kindern der Möglichkeitssinn wecken, indem die Begrenztheit eigener Erfahrungen durchbrochen wird und man es sich zum Prinzip macht, immer auch zu fragen, „Wie machen es denn die anderen?“ oder „was könnte man anders machen?“

Eine Voraussetzung zum Aufbau dieser Haltung ist die Erfahrung, dass man ernst genommen wird und **Teil hat** an der Gestaltung des Zusammenlebens. Deshalb ist für mich sehr wichtig, was Kinder mit Partizipation verbinden. Partizipation darf weder als formales Regelungsprinzip des Zusammenlebens noch als Zugeständnis der Erwachsenen erscheinen. Es gilt, Kindern Fenster zu öffnen, die Partizipation als selbstverständliches Recht (wie in den Kinderrechten verankert), als Lebensform gemeinsam mit anderen begreifen lässt.

Ein anderes Fenster kann man öffnen, wenn man es sich zum Prinzip macht, auf **Zusammenhänge** hinzuweisen bzw. diese gemeinsam aufzudecken, die man im Blick haben muss, wenn man Entscheidungen im Sinne nachhaltiger Entwicklung treffen will. Wenn man über die Frage redet, woher die Nahrungsmittel in der Kita kommen, kann auch der Boden, auf denen sie wachsen, die Menschen, die dafür arbeiten und

diejenigen in den Blick kommen, die auch noch beitragen (Insekten beispielsweise). Wenn man mit dem Modell der vier Dimensionen denkt bezieht man soziale, ökologische, kulturelle und ökonomische Aspekte zu einer Problemstellung ein und sieht Handlungsmöglichkeiten in diesen Dimensionen gesellschaftlichen Handelns im Zusammenhang. Dann verbreitern sich die Handlungsmöglichkeiten: Man kann auf bestimmte Nahrungsmittel verzichten, wenn sie nur in einer umweltbelasteten Verpackung angeboten werden, durch ein Bienenprojekt einen Beitrag zu nachhaltiger Ernährung leisten oder durch die Vielfalt angebotener Obst- und Gemüsesorten die Wahrnehmungsfähigkeit und die Wertschätzung biologischer Vielfalt fördern.

Zentral für Bildung für eine nachhaltige Entwicklung ist das Verständnis, dass wir Teil von Natur sind, Natur unsere Lebensgrundlage ist und wir sie ständig nutzen. Was die Schlussfolgerung zulässt, dass wir sie verantwortlich nutzen müssen – zum Beispiel so, dass wir die Fenster öffnen für die Wahrnehmung der natürlichen Prozesse und Zeiten, dass wir weniger verbrauchen oder dass wir Dinge, in denen Natur steckt, länger und mit mehreren nutzen. Diese Denkweise, dass wir in Beziehungen stehen zur belebten und unbelebten Welt, kann man nicht nur durch Projekte, sondern auch in vielen Alltagsbegegnungen mit Kindern fördern.

Um noch einmal auf „Räume schaffen“ zurückzukommen: Dinge und Materialien in Räumen sollten Kinder ermöglichen, eine Beziehung zu ihnen aufzunehmen – mit dem Ziel, eine Kultur des Umgangs mit den Dingen und damit auch mit dem, was in ihnen steckt, aufzubauen – durch Aufmerksamkeit, Wertschätzung, Pflegen, Reparieren.

Dazu gehört auch, dass wir Erfahrungen ermöglichen, die Kindern das Zusammenleben in dieser Einen Welt vor Augen führen, die das Aufeinander angewiesen Sein erfahrbar machen und die Chancen, die in unterschiedlichen kulturellen Praktiken und Sichtweisen stecken.

Diese Perspektiven bei allen Bildungsgelegenheiten in der Kita – sei es im Alltag, sei es in der Anlage von Projekten – im Auge zu haben, ist keine Selbstverständlichkeit und kann nicht einfach aus dem Ärmel geschüttelt werden. Aber wenn ein ganzes Team daran arbeitet, beschleunigt sich dieser Prozess, das sehen wir immer wieder. Ich wünsche Ihnen dafür viele Verbündete und uns das nächste Mal bei der Auszeichnung noch mehr Teams, die die gesamte Kita zu einem Bildungsort für eine nachhaltige Entwicklung gemacht haben.